Prozessionen und ihre Gesänge in der mittelalterlichen Stadt

Gestalt – Hermeneutik – Repräsentation

„Prozessionen und ihre Gesänge in der mittelalterlichen Stadt“ waren Gegenstand einer interdisziplinären Tagung am 24. und 25. Juli 2014 an der Universität Regensburg, die von Harald Buchinger, David Hiley und Sabine Reichert in Verbindung mit dem „Forum Mittelalter“ und dem Themenverbund „Urbane Zentren und europäische Kultur in der Vormoderne“ organisiert wurde und von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung und der Regensburger Universitätsstiftung Hans Vielberth großzügig unterstützt wurde.

Nach einer Begrüßung durch Maria Selig wurden anhand dreier Beispiele Ursprung, Vorbilder und Genese religiöser Prozessionen beleuchtet. Den Anfang machte Joseph Dyer (Boston). Er bezeichnete die römischen Straßen als „Sacred Spaces“ und gab einen Überblick über die Prozessionsrouten der Stationsliturgie. Terence Bailey (London Ontario) nahm sich anschließend der Stadt Mailand an und zeichnete die täglichen Prozessionen zu den Taufkirchen, die Heiligen- und Bußprozessionen sowie die Palmsonntagsprozession anschaulich nach. Anhand des Berichtes von Falco Beneventanus erschloss Andrew Irving (New York) die Prozessionsgestalt der italienischen Stadt Benevent. Andreas Odenthal (Tübingen) beschäftigte sich mit dem Begriff „Sakraltopographie“. Im engeren Sinn meint dies die Stationsliturgie. Diese lässt sich sowohl auf Makro- und Mikroebene finden und hat ihre liturgietheologische Qualität in Anamnesis, Mimesis und Poiesis, welche sich wiederum in Ritual, Text und Bild äußern. Sie ergeben ein gemeinsames Ganzes christlicher Liturgie und konstituieren die „Kirchenfamilie“ einer Stadt. Weil eine Prozession eine rituell inszenierte Konzeption der Anamnese ist, ging es Jürgen Bärsch (Eichstätt) um die konkrete Ausstattung und unterschied dabei zwischen Generalausstattung sowie spezifischen Ausstattungselementen. Während zu Ersterem das Vortragekreuz oder die Leuchter gehören, zählen die Kerzen oder eine Drachenfigur (Bild des besiegten Diabolos) zu den Spezifika. Albert Dietl (Regensburg) stellte am Beispiel der Einweihungsprozession der Stadtmauer unter Papst Leo IV. dar, dass auch die Stadttore der römischen civitas leonina als Mitakteure an der Prozession zu betrachten sind, indem Torinschriften die Gläubigen direkt ansprachen.

Am zweiten Tag beschäftigten sich Antje Diener-Staeckling (Münster) und Sabine Reichert (Regensburg) mit der Rolle der bürgerlichen Prozessionsteilnehmer. Am Beispiel der Städte Halberstadt und Mühlhausen wurde deutlich, dass Prozessionen auch Machtdemonstration der städtischen Ratsherren waren und der religiöse Aspekt dieser Prozessionen in dieser Zeit (um 1500) geringere Beachtung erfuhr. Auch das sich im Spätmittelalter im Entstehen befindende Fronleichnamsfest (aufgezeigt am Beispiel Trier und Osnabrück) bot durch Stiftungen Raum für gestalterische Einflussnahme von Seiten des Stifters. Dass Prozessionen durchaus auch sichtbarer Ausdruck von Konflikten waren, zeigte Anna Vildera (Riva del Garda) am Beispiel der italienischen Stadt Padua auf. Yossi Maurey (Jerusalem) konnte dem beipflichten, indem er auf Konkurrenz und Streitigkeiten zwischen der Kirche St. Martin und der Kathedrale von Tours im 11. Jh. hinwies.

Im Anschluss standen die Prozessionsgesänge im Fokus der Tagung. Grundlage für die Ausführungen von Reinhard Messner (Innsbruck) waren die Prozessionen des Karfreitags und des Ostersonntags nach Ordo Romanus 50. In ersterer ist die Rede von zwei sich aufeinander zu bewegenden Prozessionen: die deiktische Prozession des Parusie-Kreuzes im Rahmen der drei großen Improperien mit dem Trishagion und die Prozession der Gläubigen unter das aufgerichtete Kreuz, wozu die Antiphon „Ecce lignum crucis“ das Volk einlädt. Letztgenannte findet dann ihre faktische Verwirklichung während der Rezitation des Psalms 66 (67) mit der Antiphon „Crucem tuam“. Auch am Ostermorgen erfolgen zwei Prozessionen (Besprengung mit Weihwasser und Einzug in Kirche), deren Antiphonen zahlreiche Bezüge, v.a. zu Ezechiel, aufweisen. Andreas Pfisterer (Hamburg) beschäftigte sich daraufhin mit den Gattungen von Prozessiongesängen: Antiphonen, Responsorien und Litaneien, wobei letztere erst später in Prozessionen Eingang finden – wohl um das Volk verstärkt in die Prozessionsgestaltung einzubeziehen. Am Schluss der Tagung verwies David Hiley (Regensburg) auf das Vorkommen von alten und neuen Gestaltungselementen, welche sich in Prozessionsgesängen in Soissons um 1200 identifizieren lassen und zu einer differenzierten Symbiose verflochten worden sind.

Einen Höhepunkt der zweitätigen Veranstaltung bildete die Aufführung von Prozessionsgesängen aus ehemals Emmeramer Handschriften durch eine von Prof. Rudolf Fischer geleitete Schola der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg unter kunsthistorischer Begleitung von Albert Dietl im Basilikal- und Klosterkomplex St. Emmeram, Regensburg.

Marc Sagerer, stud. theol., Regensburg